

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Nr. 21

Er scheint an allen Westfalen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1,80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 25. Januar 1917

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamzeile 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. Januar. Beiderseits der Na und südlich Naga
erreichte für uns günstige Kämpfe. — Im übrigen bei starkem
Brot auf allen Fronten neue Artillerietätigkeit. — Das Nord-
ufer des südlichen Donau-Armes von den Bulgaren wieder
geräumt.

Kaisers Geburtstag.

(27. Januar.)

Von wild tosenden Westfalen umbrannt, steht
Kaiser Wilhelm hoch aufgerichtet auf der Kommandobrücke
des Deutschen Reiches. Scharfen Auges späht er in die
Ferne, um die seinem Volke drohenden Gefahren rechtzeitig
zu erkennen, und je höher die Fluten steigen, desto ruhiger
und selbstbewusster tut er seine Pflicht. Unwandelbaren
Gottvertrauens voll hat er am 1. August 1914 das
Schwert aus der Scheide gezogen, als er sich davon
überzeugen mußte, daß es auf unsere Vergewaltigung,
auf unsere Demütigung abgesehen war. Das Antlitz
Europas hat sich seither gründlich verändert. Wer Könige
reicht und ausgetilgt, und unsere feindlichen Nachbarn in
Ost und West haben schwer genug zu tragen an den
Wunden, die wir ihnen geschlagen haben. Auf der Höhe
seiner militärischen Erfolge hat unser Kaiser ihnen die
Friedenshand geboten mit der Versicherung, daß Deutsch-
land keineswegs ihre Vernichtung im Sinne habe. Ver-
gebens: Wir oder Ihr lautet die Barocke des Schmer-
bundes. Also bleibt uns keine Wahl. Schweren Herzens
haben wir uns in das Unvermeidliche gefügt, aber mit dem
Wissen, daß der Kaiser an das deutsche Volk waren alle feilschen
Hemmungen überwunden. Sein anfeuerndes Wort hat
wieder einmal Wunder gewirkt. In heller Begeisterung
sah sich die Nation hinter ihrem ruhmvollen Führer,
ein Sturm von Kundgebungen aus allen Teilen des
Reiches, aus allen Klassen der Bevölkerung, zeigt ihm die
unbedingte Zuverlässigkeit seiner Gefolgschaft, der Preußen
und Schleier, der Pommeren und Brandenburger, der
Sachsen und Westfalen, und ehernen Antlitzes kann er sich
nun wieder dem Feinde zuwenden, bereit und entschlossen,
ihn zu schlagen, wo er am empfindlichsten zu treffen ist.

Was wir an unserem Kaiser haben — wir wissen es.
Als zum Kriege war die ganze Welt des Lobes voll über
die unermüdliche Förderung, die er allen Werken des
Friedens, der Kunst und Wissenschaft, der Technik und
sozialen Fürsorge angedeihen ließ, über die Ritterlichkeit
seines Wesens, über die Vorbildlichkeit seines Familien-
lebens. Jetzt ist er für unsere Feinde — und nicht bloß
für diese — die Verkörperung alles Bösen, Unedlen, Ge-
meinen. Ihren giftigsten Doh, ihre niederträchtigsten Ver-
leumdungen haben sie immer an ihm angeschlossen, und auch
jetzt noch verkümmern sie keine Gelegenheit, sein strahlendes
Bild zu schwärzen. Genügt hat ihnen diese Teufelsarbeit
nicht das geringste. Ihnen selbst mag sie Erleichterung
verschafft haben, aber Kaiser Wilhelm ist uns doch das
geblieben, was er war: der gottbegnadete Führer in
großer und schwerer Zeit. Und wenn etwas dazu bei-
tragen konnte, unsere Herzen noch leidenschaftlicher für
ihn entbrennen zu lassen, so war es die Gemeinheit
unserer Feinde, denen Deutschlands Oberster Kriegs- und
Friedensherr gerade gut genug dazu zu sein schien, um
ihre niedrige Brut an ihm auszulassen. Aber mehr noch:
nicht nur das deutsche Volk, auch unsere Verbündeten
haben ihn aus freier Wahl zum höchsten Führer in diesem
Kampfe um Sieg oder Untergang erkoren. Endlose
Ströme von Blut haben ihre Sache mit der unsrigen für
alle Zeiten zusammengeschweißt, und in der Person Kaiser
Wilhelms halten sie sich des kraftvollsten Bürgen für die
glückliche Zukunft ihrer Väter und Völker versichert. Sie
fürchten sich nicht vor seiner angeblichen Herrschsucht, mit der
die Brand und Genossen gläubige Kinder grauslich
machen wollen. Wenn es einen Grund gibt, den unser
Kaiser von seinem großen Abnen, dem alten Fritz, aus
voller Überzeugung übernommen hat, dann ist es der, daß
jeder nach seiner Façon selig werden solle. Die ganze
Regierungszeit seit seiner Thronbesteigung ist nichts als
eine fortlaufende Kette von Beweisen, daß fremder Besitz,
fremdes Wesen ihm unantastbar waren. Um so nachdrück-
licher aber mußte er sich dagegen wehren, daß eine feind-
liche Vereinigung von Mächten sich der Wahrnehmung
deutscher Interessen allerorten hindernd in den Weg
stellte. Hier gab es schließlich eine Grenze, wo der beste
Friedenswille, wo die größte Staatskunst versagte. Wir
haben deswegen unsere Feindschaft nicht verändert; das

wissen unsere Freunde an der Donau und am Goldenen
Horn, und deshalb bauen und vertrauen sie mit uns auf
den deutschen Kaiser, daß er sie durch Kampf zum Sieg
führen wird.

Uns aber steht es natürlich vor allen des heutigen
Tages mit stolzer Freude zu gedenken. Die kraftvolle
Persönlichkeit unseres Kaisers ist jedem von uns in diesen
Kriegsjahren noch teurer geworden, und je schmerz-
reicher die Erfahrungen waren, durch die er sich als die
sichtbarste Verkörperung der Unüberwindlichkeit der Mittel-
mächte zu immer neuen Siegen und Triumphen hindurch-
arbeiten mußte, desto heißer schlägt ihm das Herz seines
Volkes entgegen. In unaussprechlicher Dankbarkeit bleiben wir
mit ihm auf Leben und Tod verbunden bis zum Ende unserer
Tage. Und wissen wir auch, daß wir noch schwereren Zeiten
entgegengehen, als sie schon hinter uns liegen, so brauchen
wir nur unser Auge auf ihn gerichtet zu halten, um
voller Siegesvertrauen vorwärts zu rücken. Erneuern
wir heute das Gelöbnis, ihm Treue mit Treue zu ver-
gessen, unsere Pflicht bis zum äußersten zu tun und uns
zu jedem Opfer bereit zu halten, das der Kampf um
unser Dasein noch von uns fordern könnte. Eine schönere
Geburtsstagsfreude werden wir unserem geliebten Herrscher
nicht darbieten können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Parlamentärpräsidenten der uns verbündeten
Mächte sind Mittwoch nacht von Berlin nach dem Großen
Hauptquartier abgereist. Mehrere Parlamentarier und
Mitglieder der verschiedenen Botschaften bezog. Gesand-
schaften waren bei der Abfahrt zugegen und nahmen
herzlichen Abschied. Vor der Abreise fand in den Räumen
des Reichstagspräsidenten ein Empfang im
engeren Kreise statt. Die parlamentarischen Gäste über-
gaben dabei dem Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf eine
Kundgebung zur Veröffentlichung, in der sie darauf hin-
weisen, daß die Zusammenkunft erfolgte in einem Augen-
blick, wo die Völker des Bundes auf die Verkündigung der
Eroberungsziele der Feinde mit der erneuten einmütigen
Bekräftigung ihres Siegeswillens geantwortet haben. Fest
und kraftvoll stehen die verbündeten Völker bereit, jedem
neuen Ansturm zu wehren, aber und Heimal vereint im
gleichen unerschütterlichen Entschluß zum Kampfe, bis der
Sieg erritten ist.

+ Der bayerische Landtag wird am 31. Januar zu
einer außerordentlichen Tagung zusammentreten. Dem
Vernehmen nach wird die Regierung verschiedene Gesetzes-
vorlagen einbringen, so, ein Richterdisziplinargesetz, ein Dis-
ziplinargesetz für Gemeindebeamte, ein Gesetz für die finan-
zielle Ausgestaltung des Kriegsmaterialamts, ferner eine
große Kreditvorlage für den Ausbau des Donau-Rhein-
Kanals.

Österreich-Ungarn.

+ Der Abschluß des österreichisch-ungarischen Aus-
gleiches steht unmittelbar bevor. Die Verhandlungen sind
so weit gediehen, daß bereits Einzelheiten über die neue
Vereinbarung veröffentlicht werden. Danach wird der
Ausgleich auf zwanzig Jahre abgeschlossen und da-
mit das wirtschaftliche Verhältnis zwischen Öster-
reich und Ungarn zum erstenmal seit dem Bestehen des
Ausgleiches auf eine zuverlässigere Grundlage gestellt werden.
Der Ausgleich wird Anfang Februar unterzeichnet sein,
woraus sofort die Handelsvertragsverhandlungen mit dem
Deutschen Reich beginnen sollen. — Die innerpolitischen
Fragen sind inzwischen ebenfalls ziemlich geklärt. Nach
Beisprechungen des neuen Ministerpräsidenten Grafen
Elat-Martiny mit den Parteiführern wurde beschlossen,
daß demnächst die neue Kreiseinteilung in Böhmen und
die Einführung der deutschen Staatsprache erledigt werden
sollen, während die Lösung der politischen Frage bis
zur Beendigung des Krieges vertagt wird.

Frankreich.

+ Die französische Presse muß den bedrohlichen
Mangel an Lebens- und Bedarfsmitteln eingestehen.
„Echo de Paris“ sagt, die Pariser hätten sozusagen kein
Heizungsmaterial, keine Kohlen, kein Gas, keinen Zucker
mehr. Hervé schreibt unter der Überschrift „Fasten-
predigt“, die Pariser Hausfrauen ständen stundenlang vor
den Geschäften, um sich die notwendigen Lebensmittel und
Kohlen zu verschaffen. Darüber herrsche lebhafteste Er-
bitterung. Hervé fordert sodann unter Hinweis auf
Deutschland zum Sparen in jeder Richtung auf. — Die
„Journal du Peuple“ teilt, wurde infolge Kohlen-
mangels in Amiens die Elektrizitätslieferung eingestellt.
Die meisten Bäckereien stellten nur die Hälfte der nötigen
Brotmenge her.

Amerika.

+ Nach Darstellungen englischer Blätter beabsichtigt
man in den Vereinigten Staaten Schadenersatzansprüche
an England in Höhe von dreiviertel Milliarden Dollar

wegen unberechtigter Handelsstörungen im Kriege zu
stellen. Daß man jetzt eben mit dieser Forderung hervor-
träte, sei durch eine britische Note an die Vereinigten
Staaten hervorgerufen worden, die Beschuldigungen gegen
die Vereinigten Staaten wegen angeblich absichtlicher
Nachlässigkeit in der Beobachtung neutraler Pflichten er-
hob. „New York American“ meldet aus Washington, daß
der Angriff des amerikanischen Botschafters in Russland
auf die Beschlüsse des Verbandes auf der Pariser Wirt-
schaftskonferenz, ungewöhnliches Interesse erregt habe und
als eine ermächtigte Kundgebung Amerikas angesehen
werde, das Handelsprogramm des Verbandes zu be-
kämpfen, falls der Vertrag gemacht werden sollte, es zur
Ausführung zu bringen.

Aus In- und Ausland.

Bern, 24. Jan. Wie ein Berner Handelshaus im „Bern-
er Tagblatt“ mitteilt, hat die englische Regierung sämtliche, im
Salen von London liegenden Schiffe, vermutlich zu Kriegs-
materialtransporten, requiriert. Warensendungen aus
der Schweiz können nur noch auf indirekter Route und unter
großen Verhätungen nach London gelangen.

Bern, 24. Jan. Nach amtlicher Mitteilung sind bei dem
Eisenbahnunglück von Gura in Rumänien 374 Personen
umgekommen und 765 verletzt worden, darunter 300 schwer.

Stockholm, 24. Jan. In der ersten Sitzung der Zweiten
Kammer wurde sowohl von der Regierung wie von allen
Parteien unbedingtes Festhalten an der Neutralität betont.

Ernährungsfragen.

Ein neuer Brief des Herrn v. Oldenburg.

Der Berliner Tag veröffentlicht in seiner letzten
Nummer einen Brief des durch seine tempera-
mentvolle parlamentarische Tätigkeit so bekann-
tgewordenen Schloßherrn von Jamsch. Der Brief
ist an einen angesehenen Landwirt gerichtet und von
diesem dem Berliner Blatt mit der Bitte um Ver-
öffentlichung zugeandt. Wir geben die charakteristischsten
Stellen daraus wieder:

Herr v. Oldenburg dankt zunächst dem Adressaten für
seine gute Meinung, die er der Ansicht des Verfassers ent-
gegengebracht habe und seiner Prophezeiung „lassen Sie
Kartoffeln und Schweine in Ruhe, dann werden Sie beides
haben“. Dann fährt der Brief u. a. fort:

Wirtschaftliche Fragen werden jetzt im Kriege nach
politischen Gesichtspunkten geregelt, und die herrschende
Sozialdemokratie hat ein Interesse daran, die Landwirtschaft
so schlecht wie möglich zu behandeln. Wer die Absicht hat,
den christlich-monarchischen Staat zu fördern, der wendet sich
nicht an Philipp Scheidemann. Wenn die Produktion so
weiter mickert, gehen wir dem Abwande entgegen.
Es hat sich herausgestellt, daß der Krieg jahrelang dauert und
daß auch nach seiner Beendigung das deutsche Volk noch
lange auf die eigene Landwirtschaft angewiesen sein wird.
Das bisherige Verhalten hat zwar verlagert, aber trotzdem soll
eine Umkehr zu Verhältnissen, die sich im Frieden bewährt
haben.

„Torheit oder Verbrechen“

sein. Wer einen neuen Wad auf schwindelnder Höhe wandelt
und nicht fehrtsuchen kann, wenn er sieht, daß er nicht zu dem
gewünschten Ziele führt, stürzt in den Abgrund.

Die Verehrung für den Feldmarschall von Hinden-
burg wird ohne Zweifel die Landwirte veranlassen, einige
tausend Rentner Geld an die Munitionsfabriken zu liefern, da
aber selbst auf Gütern, die Hunderte von Kühen haben, zum
Brot keine Butter mehr gegessen werden kann, darf man sich über
die Nachhaltigkeit solcher Abzehrung seiner Zukunft hingeben.
Die Henne wird eben geschlachtet, welche die Eier legen soll.
Die deutsche Landwirtschaft soll das deutsche Volk vor Not
bewahren, und sie kann es, wenn man sie nicht verewaltigt,
sondern ihrer Struktur Rechnung trägt. Produktionszwang ist
Unfönn, die gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel undurch-
führbar.

Statt daß die brennende Frage: „Wie schaffe ich dem von
der Außenwelt abgeschnittenen deutschen Volk Brot, Zucker,
Kartoffeln und Schweine?“ die Rücksicht auf alle Ernährungs-
fragen ist, beschäftigen sich die maßgebenden Persönlichkeiten seit
Kriegsbeginn mit der Quadration des Zirkels, mit dem un-
durchführbaren Gedanken, 60 Millionen Menschen gleichmäßig
und billig von einer Zentralstelle aus zu ernähren. Ich
glaube, daß das deutsche Volk den als Ketzer aus großer Not
betrachten würde, der ihm nicht Nahrungsmittel zu einem will-
kürlich geprüften Preise auf dem Papier verabschlagt, son-
dern in Wirklichkeit auf einem solchen, zu dem sie sich herstellen
lassen. Abgesehen bin ich der Ansicht, daß, wenn die Intelligenz
des Handels und der Produktion sich freier entwickeln könnte,
bei besserer Volksernährung ein höherer Preisstand derselben
kaum eintreten würde. Voraussichtlich würden einige Lebens-
mittel teurer, die anderen billiger sein, als das jetzt bei falsch
gegriffenen Höchstpreisen der Fall ist. Werden alle Lebens-
mittel beschlagnahmt und vom freien Markt ausgeschlossen, so
ist es natürlich, daß die paar noch übrigbleibenden wie Gold-

Gedenket zum Geburtstag des Obersten
Kriegsherrn der deutschen Soldaten-
heime und Marineheime an der Front!

Gale und Gänse, märchenhafte Preise erhalten, die beim freien Verkehr aller Lebensmittel nicht eintreten würden. Das die

Kartoffelverfälschung

verfälscht, liegt nur zum Teil an der schlechten Ernte. Sie hat seit Beginn des Krieges auch bei besseren Ernten verlagert. Sie muß verlagert und wird es im nächsten Jahre erst recht tun, wegen der vollkommen falsch gegrienen Preisfestsetzung. Ich gehöre zu den größten Kartoffelproduzenten Deutschlands, habe aber im Frieden fast niemals Kartoffeln verkauft, weil ich zu weit von der Bahn liege und diese Früchte in Brennereien und Stärkefabriken verwendete. Leider habe ich aus wirtschaftlichen Gründen die Anbaufläche für Kartoffeln jetzt einschränken müssen. Die Kartoffel stellt geringe Ansprüche an den Boden, aber große an Aderung und Dünger. Im Frieden liefern Kartoffeln die Anlieger der Städte und diejenigen Wirtschaften, welche günstige Verkehrsverhältnisse haben. Da nun wegen Mangel an anderen Dingen die Kartoffeln in viel größeren Mengen gebraucht werden, so müssen als Lieferanten von Kartoffeln auch diejenigen Landwirte herangezogen werden, welche früher nicht lieferten, und es müssen größere Flächen bebaut werden, weil die Fläche infolge schlechter Düngung weniger trägt. Es ist in diesem Falle (nach einem vorhergehenden, von dem Verfasser aufgestellten Beispiel) unmöglich, für 4 Mark Kartoffeln zu bauen, der Preis müßte mindestens doppelt so hoch sein. Dieser Preis müßte der gleiche sein für das ganze Jahr, um jede tatsächliche oder eingebildete Zurückhaltung zu beseitigen und eine etwaige frühzeitige Lieferung unreifer Kartoffeln zu verhindern. Dann würden diejenigen Landwirte gute Geschäfte machen, deren Wirtschaften von jeder auf Kartoffeln eingestellt waren. Am besten aber ginge es den Konsumenten, die sich satt essen könnten. Von den Kartoffeln hängen die Schweine ab und von der Schlempe, Wäpfe und den Hüdenchneiben die Milch- und Fleischproduktion. Es wäre also in volkswirtschaftlicher Hinsicht richtiger gewesen, den Kartoffelbau zu fördern, als viele Millionen anzulegen in Fabriken, die den notwendigen Spiritus aus Zellulose herstellen und im Frieden nicht existieren können. Das die nun einmal festgesetzten Höchstpreise für Kartoffeln im Frühjahr nicht erhöht werden, obwohl sie falsch sind, ist wohl richtig. Alles aber hängt davon ab, daß die Fehler, die nun seit Kriegsbeginn dauernd gemacht sind, künftig vermieden werden. Arbeitskräfte, Stickstoffdünger und lobnende Preise können und werden allein das Vaterland vor Hungersnot retten. Alles andere ist leeres Strohbrechen und dient höchstens dazu, noch einige überflüssige Kriegsgesellschaften mehr ins Leben zu rufen. Das Schlagwort von der Senkung der Höchstpreise für Getreide und Vieh, nachdem das Vaterland bereits fast drei Jahre um seine Existenz ringt, ist der Gipfelpunkt kriegerischer Wahnsinn.

Die einfache Bauernfrau auf dem Lande, deren Mann und Söhne draußen an der Sonne, am Stochod und am Sereib dem Feinde trohen, und die an ihrer Stelle jetzt die Flugschär für das Vaterland führt, hat mehr Verständnis dafür, was der Produktion kommt, als alle Kriegsgesellschaften in Berlin zusammengenommen. Ich bin mir bewußt, der herrschenden Richtung entsprechend zu verfahren, wenn ich nicht Berechnungen anstelle, wie man Kartoffeln erzielt, sondern den Vorschlag machen würde, zur Behebung der Not ein Denkmal für Franz Drake zu errichten, der die ersten Kartoffeln nach Europa brachte. Da ich aber ein tiefes Mitgefühl mit den Leiden des deutschen Volkes habe, verzichte ich auf Popularität und sehe mich bereitwillig dem Vorwurf stüper Begehrlichkeit aus. Mein alter Kollege Batocki, dessen fleißige Aufkäufer ich immer mit Vergnügen lese, fordert in einem derselben etwas mehr Nachdenken und etwas mehr Eingehen auf die Bedürfnisse anderer Berufe. Ich erblicke das Gleich für die Produktion. So um Neujahr herum kriegen es die Kriegsgesellschaften mit der Angst und bemähen sich die Landwirte mit schänen Reden zur Frühjahrseinstellung aufzumuntern. Im Sonnenmonat Mai, nachdem der Landwirt in gutem Glauben seine Schuligkeit getan hat, ist alles wieder vergessen und das Heilschen um Höchstpreise, Beschlagnahme und Verteilung beginnt von neuem. Mir geht es auszeichnet, ich habe nichts mit der Landwirtschaft zu tun, auch nichts mit den Höchstpreisen. Wir leben in Rußland noch nach den alten Grundätzen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung, in welcher die Zusammenfassung der Wohlgeiten sich nach den Gebaltsverhältnissen richtete. Satt werden wir alle. Wenn die Verteilung nicht genügt, der fault sich miserable Butter

und besseren Schinken zu 5 Mark das deutsche Pfund, und jeder läßt ihm das Vergnügen.

Zum Schluß seines Briefes sagt Herr v. Oldenburg, die Politik sei ihm Sekula, da er an Operationen für den Botichaster Gerard nicht teilnehmen könne. „Soldatenhergen vergähen nicht die demütigende Niederbückung“ des Deutschen Reiches und die zahllosen tapferen Kameraden, die sie von amerikanischen Granaten zerrissen haben.

Im allgemeinen sei ihm der Schreibtisch verhaßt, da nur der eine Gedanke herrsche: Kämpfen und liegen für ein stolzes, starkes unangreifbares Vaterland.

Der Krieg.

Im Westen hielt sich die Kampflosigkeit in mäßigen Grenzen. Lediglich die Flieger benutzten das klare Frostwetter zu ihren wertvollen Fahrten, bei denen 6 feindliche Flugzeuge zur Strecke gebracht wurden. An der Ostfront ist der Kampf an der Na und südlich Riga auf's neue entbrannt. Er nahm einen für uns günstigen Verlauf.

Der deutsche Generalkstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei fast durchwogen klarem Frostwetter blieb in den meisten Frontabschnitten die Kampflosigkeit in mäßigen Grenzen. Die Flieger nutzten die günstigen Beobachtungsverhältnisse für ihre vielseitigen Aufgaben aus. Die Gegner büßten in zahlreichen Luftkämpfen und durch unter Abwehrfeuer sechs Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Beiderseits der Na und südlich von Riga haben sich für uns günstig verlaufende Kämpfe entwickelt.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Bei strenger Kälte nur stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer und Vorstoßgefechte.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Das Nordufer des St. Georgs-Arms nördlich von Lulea ist wieder aufgegeben worden.

Macedonische Front. Die Lage ist unverändert. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 24. Jan. (Amtlich.)

Deutsche Angriffe beiderseits der Na entziffen den Russen beträchtlich Gelände. Bisher sind über 1500 Gefangene eingebracht.

Die Luftkämpfe des Jahres 1916.

784 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Durch die Kampflosigkeit der deutschen Flieger sind im Monat Dezember 66 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden, denen ein Verlust von 21 deutschen gegenübersteht.

Damit haben seit Beginn des Jahres 1916 unsere Flieger (im Verein mit den Abwehrmaßnahmen von der Erde aus) 784 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht oder zum Niedergehen hinter unseren Linien gezwungen. Unsere eigene Einbuße beträgt in dem gleichen Zeitraum 221 Flugzeuge. Für die Westfront allein betragen die Zahlen 739 feindliche gegen 181 deutsche Flugzeuge. Schlagend ist mit diesen Zahlen erwiesen, wer der Stärkere im Kampf ist. Trotz starker zahlenmäßiger Überlegenheit der Gegner ist es der Tüchtigkeit und dem opfermutigen Angriffsgedanken unserer Flieger gelungen, den Luftraum über den eigenen Truppen freizuhalten von feindlichen Fliegern. Seltener und nur in starken Ge-

schwärmern wagt sich der Feind über unsere Front, ziellos seine Bomben abzuwerfen, sobald sich die deutschen Flugzeuge nahen, den Eindringling zu verjagen.

Wien, 24. Januar. Der amtliche Seeresberichts bedt sich für die Ostfront mit dem deutschen. Auf der südlichen und italienischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Ein deutscher Seesieg in der Nordsee.

Zwei feindliche Zerstörer vernichtet.

Amtlich wird gemeldet: Bei einer Unternehmung der Teilen unserer Torpedobootsflotte kam es am 23. Jan. in den Doosden zu einem Zusammenstoß mit englischen leichten Streikkräften. Hierbei wurde ein feindlicher Zerstörer während des Kampfes vernichtet, ein zweiter wurde nach dem Gefecht von unseren Flugzeugen in flutendem Zustande beobachtet. Von unseren Torpedobooten ist ein durch erlittene Havarie in Zerstört geraten und hat nach gegangenen Meldungen den holländischen Hafen Harlingen angelaufen. Unsere übrigen Boote sind vollständig mit geringen Verlusten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

In Ergänzung der amtlichen Meldung über das Gefecht zwischen einem Teil unserer Torpedobooten und englischen leichten Streikkräften am 23. früh werden nach stehende Einzelheiten bekannt:

Gleich zu Beginn des Gefechtes, das sich während der Dunkelheit abspielte, erhielt das Führerfahrzeug B einen Volltreffer in die Kommandobrücke. Dieser Zerschmetterte den Flottenchef, Korvettenkapitän Max Schulz, seine Flottille seit Beginn des Krieges stets mit Ehre und Erfolge geführt hatte, sowie weitere zwei Offiziere und einige Mannschaften und verursachte eine Niederbrennung zu einem Zusammenstoß mit einem anderen Boot B 69. B 69 ist dann in schwerbeschädigtem Zustande vollständig vom Feinde nach dem niederländischen Hafen Dordrecht eingelaufen.

Das von B 69 gerammte Boot hat trotz seiner Beschädigungen am Gefecht weiter teilgenommen und im Verlauf desselben einen englischen Zerstörer durch einen schwer beschädigt. Der Zerstörer wurde später von unseren Flugzeugen in flutendem Zustande beobachtet. Dem deutschen Torpedoboot gelang es trotz seiner Schwindigkeit ungehindert vom Feinde einen deutlichen Standpunkt zu erreichen.

Ein drittes deutsches Boot, welches in der Dunkelheit während des Gefechtes die Fühlung mit den anderen verloren hatte, stieß auf zahlreiche feindliche Torpedobooten, griff sofort an und verlor durch Torpedotreffer auf nächste Entfernung einen großen feindlichen Zerstörer. Angesichts der ihm gegenüberstehenden Übermacht brach das Boot das Gefecht ab und erreichte unbeschädigt den Gegner wohlbehalten den Hafen.

Die englische Darstellung.

Die englische Admiralität meldet: Zu der letzten Nacht trat eine Flottenpatrouille mit einer Abteilung feindlicher Zerstörer in der Nähe der holländischen Küste zusammen. Ein kurzer Kampf folgte, einer der feindlichen Zerstörer sank, die übrigen gerieten in Schlingensiefel, nachdem sie beträchtlichen Schaden erlitten hatten. Die Dunkelheit verhinderte, die vollen Ergebnisse des Kampfes zu beobachten.

Ein späteres Telegramm besagt: Heute nacht fand ein kurzes scharfes Gefecht zwischen feindlichen Zerstörern und unseren Zerstörern in der Nähe der Schouwenbant statt, einer unserer Zerstörer wurde von einem Torpedo getroffen. Die Explosion tötete drei Offiziere und 44 Mann. Der Zerstörer wurde darauf von unseren eigenen Schiffen gesenkt, unsere Schiffe erlitten keine weiteren Verluste.

ganz. Der Herr Schwesler hat sich in Anspruch genommen, er habe diese Worte wie zu sich selbst gesprochen, laut und verständlich genug, daß Mary sie gehört. Angenehm fragend richtete sie den Blick auf den Better, doch sah es nicht und so schwiegen beide.

Als sie später nach dem Schloß zurückkehrten, trafen Herr von Rosau entgegen. Hans' Stirn faltete sich tiefer — er fühlte mehr als Antipathie gegen diesen Mann. Rosau hielt förmlich bei ihm um die Hand Friederike an, mit dem Zusatz, daß er deren und Frau von Reichenbachs Einwilligung bereits habe. Befremdet, nahezu beleidigend dem Erlaunen blickte der junge Baron an; verschiedene Gedanken mochten sich wohl in seinem Kopf kreuzen. — Doch was sollte, was konnte er anderes tun, als das einmal Gezeichnete gutzuheißen? — Auch der Höhe der verlangten Mitgift mußte er sich einmischen erklären, obgleich er mit nicht zu erschütternder Festigkeit dabei blieb, vor der Hand nicht das Recht, sondern nur die Bitten derselben anweisen zu wollen; er trachtete er selbst sich doch nur als den Verwalter seiner Beherrungen und seines sonstigen Vermögens.

Fortsetzung folgt.

Die Brautweinwürst. Zu was für sonderbaren Auswüchsen der Brautweinnägel und das Brautweinverbot in Schweden bei den skandinavischen Völkern führt, beweist die Tatsache, daß kürzlich das Bollnäs zu Ralmö eine ganze Anzahl meterlanger Würste beschlagnahmt hat, die statt mit Fleischfüllung mit — Brautwein — gefüllt waren. Ganz raffiniert war nicht nur die Idee, die diesem Betrage zugrunde lag, sondern auch ihre Ausführung: der Schmuggler hatte die Brautweinwürste nicht nur im Hohlraum seines hohen Huttes untergebracht, sondern auch, an Hosennäpfen aufgehängt, in jedem Hosennäpfen eine mitgeführt.

Die Feuerbestattungen nehmen zu. Die Bundesregierung der Feuerbestattungen hält trotz des Krieges dauernd an. In den ersten elf Monaten des Jahres 1916 wurden 50 deutschen Krematorien insgesamt 10 399 Feuerbestattungen bewirkt gegen 9652 in 1915 und 10 000 in den ersten Monaten 1914. Der November 1916 verzeichnete 939 Feuerbestattungen. Die größte Anzahl fiel auf Berlin mit 181 Feuerbestattungen.

Die Erbinen von Reichenbach.

Roman von Leo Küster.

11) Nachdruck verboten. „Beruhige dich, mein Kind“, nahm Frau von Reichenbach das Wort. „Du besorgst die Nacht in die Sand, dich zu rächen. — Doch nun raffe dich auf, Friederike, und mach' andere Toilette; Rosau wird bald kommen; zeig' dich ihm ruhig, setze ihn fest nicht; erst laß uns die Beweise vernichten haben, dann kannst du tun, was dir beliebt.“

Wies erhob sich Friederike und ging ohne ein weiteres Wort an ihre Mutter nach ihrem Zimmer.

In einem anderen Teile des Schlosses stand Baron Hans am Fenster.

Er schien irgend etwas mit ganz besonderer Aufmerksamkeit zu beobachten. In der Tat hatte sein Auge unter schattenreichen Bäumen die Gestalt Marcs erkannt. Grabs lag sie in einem Schaukelstuhl; der schöne Kopf war zurückgelehnt, und sie lehnte hin und her wiegend, sah sie träumerisch in die hohen, dichten Baumkronen. Ein Zug tiefer Behmut lag auf dem lieblichen Gesicht und Tränen füllten die Augen des jungen Mädchens; die kleinen schönen Hände hatte sie wie betend gefaltet.

„Marc!“ murmelte Hans, „er ist ebenso schön wie sie, nur zu sanft, zu duldsam. Ich liebe nicht diese Frauen, welche alles über sich ergehen lassen mit einem ergebenen „Wie Gott will!“ Edda — wie anders ist sie! Wie stolz, wie selbstbewußt, erhaben, unnahbar — bald zu stolz für ihre Jugend.“

Einmal hielt er inne. — „Und doch hätte ich nicht anders gehandelt an ihrer Stelle. Ja, so muß das Weib handeln, wie ich als Ideal sehe! — Wie beneidenswert ist der Mann, der sich die volle, hingebende Liebe eines solchen Weibes zu erringen vermag. — Ich will hinab zu Marc“, fuhr er nach kurzem Nachdenken laut sprechend fort, „er muß mir von ihr erzählen, ich weiß noch nicht einmal, wo sie ist, und Marc hat gestern schon briefliche Nachrichten von ihr erhalten, doch ich vermochte nicht in Gegenwart meiner Mutter und Friederikes von ihr zu sprechen.“

Nachdenklich durchschritt er das Zimmer. „Warum sie die guten, schönen Mädchen hoffen mögen? — Nein, nur erbärmlicher, kleinlicher Neid kann es sein!“

Reichenbach nahm seinen Hut, um seine Cousine Marc aufzusuchen.

Marc hörte die nahenden Schritte. Sie erhob sich rasch aus ihrer nachlässigen Lage; ein leichtes Rot überflog ihr liebes Gesicht, als Baron Hans mit freudlichem Gruß zu ihr trat.

„Immer allein, träumend und schwärmend, liebe Cousine? — Wollen Sie mit mir eine Inspektionsstour durch Feld und Wald machen? — Aber zu Fuß!“ Munter und freundlich hatte der Baron diese Frage gestellt.

„Von Herzen gern, lieber Better, ich will nur Hut und Sonnenschirm holen, und ich bin im Augenblick wieder zurück.“

Bald kehrte Marc, für den Spaziergang gerüstet, zurück. Baron Hans bot ihr den Arm und sie legte ihre Hand leicht darauf.

Zwei jorzumfunkende Augen folgten den Ahnungslosen und zwischen den verbissenen Zähnen hervor zuckte die hinter einer Gardine den Vorgang beobachtende Friederike. „Die Schlangel! Ihn sucht sie zu umwinden; doch es soll ihr nicht gelingen, das schwöre ich!“

Schnell und bereitwillig war Marc auf die Fragen ihres Begleiters eingegangen, die er Edda wegen an sie richtete; war sie doch glücklich, von der vergötterten Schwester reden zu können, nach der sie schon jetzt sich sehnte. Wie viel, wie unendlich viel wußte sie von ihr zu erzählen! — Sie teilte Hans Episoden aus der frühen Jugend Eddas mit, welche von ihrem stolzen, energischen Charakter Zeugnis gaben, der ihr schon im Kindesalter eigen war. In ihrer Vorgesellschaft bemerkte Marc nicht, wie das Auge des Barons erglänzte, wie eine jähre Rote auch sein Gesicht überzog, und wie sein Herz stürmisch pochte.

Als nun Marc ihm erzählte, daß Edda sich nicht glücklich fühle in ihrem neuen Heim, da sagte er heftiger, freudiger, als er es wohl selbst gewollt: „Dann wird sie bald zurückkommen zu uns!“ — Doch Marc schüttelte traurig das Köpfchen: „Nein, das wird sie so bald nicht, denn das liebe, kleine Mädchen mit den braunen Locken und den Wellchenaugen hält sie dort fest. Fast möchte ich diesem Mädchen zürnen, denn es raubt mir einen Teil ihrer Liebe.“

„Wie einst ein anderer“, fiel Hans ihr ins Wort, „bis

Die deutschen Tauchbootkommandanten.

Kopenhagen, 24. Januar.

Vor dem hiesigen Seehandelsgericht fand heute das Verhör wegen der Versenkung des dänischen Dampfers „Luborg“ statt, der auf der Bucht bei Kopenhagen am 1. d. M. nach Gibraltar unterwegs gewesen war. Die Blätter berichten, wurde im Verhör allseitig das menschliche Verhalten des deutschen Tauchbootkommandanten rühmend hervorgehoben.

Nach der Versenkung des Dampfers hatte das Unterseeboot die Boote mit der Besatzung sieben Stunden lang in Schlepptau. Gegen Abend tauchte der norwegische Dampfer „Luba“ auf, der vom Unterseeboot durch Verwundung angeschossen wurde. Als der norwegische Dampfer mit den Schiffspapieren sich auf dem Unterseeboot einstellte, erklärte der Kommandant, daß er eigentlich den Dampfer versenken wollte, der seit einem halben Jahre zwischen Frankreich und England hin- und herfährt und sich in Ballast auf der Nordsee nach England befindet. Er wolle aber die Dampferbesatzungen nicht auf dem Meere in der Nacht ihrem Schicksal überlassen und werde daher den Dampfer freilassen. Der norwegische Kapitän mußte sich jedoch an Eidesstatt verpflichten, die dänische Besatzung aufzunehmen und niemals wieder — weder er persönlich noch sein Dampfer — mit Vannware für die Alliierten zu fahren. Damit wurde der Dampfer vom Unterseeboot freigegeben.

Damit ist wieder einmal das englische Gerücht von der Grausamkeit der deutschen U-Boot-Kommandanten glänzend widerlegt.

Es hat geholfen.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich.

Nachdem bekannt geworden war, daß Frankreich die deutschen Kriegsgefangenen in der Feuerszone zu Arbeitszwecken verwenden, hatte die deutsche Regierung eine bestimmte Beschwerde an die französische Regierung gerichtet, und da diese unbeantwortet blieb, die geeigneten Gegenmaßnahmen ergriffen. Jetzt meldet die halbamtliche „Agence Havas“, daß die Kriegsgefangenen auf dieselbe Weise wie die französischen Truppen behandelt werden und untergebracht sind, wie der Präsident des Internationalen Roten Kreuzes bei seinem Besuche festgestellt hat. Die französische Regierung erklärt sich bereit, alle Kriegsgefangenen in eine Entfernung von 20 Kilometer hinter die Frontlinie zu bringen, eine Entfernung, die genügend ist, um die Kriegsgefangenen gegen Artilleriefeuer zu schützen, aber unter der Bedingung, daß das gleiche Verfahren angewendet werde auf die französischen Kriegsgefangenen in Deutschland. — Der deutsche, durch Gegenmaßnahmen wirksam unterstützte Protest hat also Erfolg gehabt.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 24. Jan. Auch der 23. Januar hat den U-Booten keine Ruhe gebracht. Aus London, Paris und Christiania sind Versenkungen gemeldet, die den Feinden wieder schweren Schaden an ihrer Tonnage zufügten.

Christiania, 24. Jan. „Morgenbladet“ teilt mit, daß von den gesamten norwegischen Handels tonnagen nur noch 7,4 % für Norwegen selbst verfügbar sind.

Kopenhagen, 24. Jan. Nach russischen Blättern sind in Kiew mehrere Sonderzüge mit flüchtenden Rumänen (Bischopen, Schriftsteller, Juristen, Arzten) eingetroffen. Das rumänische Parlament wird ebenfalls in Kiew erwartet.

Von Freund und Feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die Presse zu Wilsons Botschaft.

Berlin, 24. Januar.

Die Botschaft Wilsons an den amerikanischen Senat, die in der Hauptsache einen „Frieden ohne Demütigung“ fordert, wurde von der deutschen Presse teils halb zustimmend, teils halb ablehnend aufgenommen. Die rechtsstehenden Blätter verhalten sich ablehnend; sie preisen den Idealismus Wilsons, weisen aber darauf hin, daß nach dem Prinzip der Kampf das Grundprinzip des Lebens und nach dem Prinzip der ewigen Friebe ein Traum, aber nicht einmal ein schöner Traum sei. Ein anderes Blatt betont, daß der Vierbund zwar nicht erobert und vernichtet, daß seine Völker aber leben wollten; sie haben nicht ihr höchstes Glück darin, durch eigene Verklammerung die „Menschheit“ glücklich zu machen. Die linksstehende Presse stimmt dem Idealismus Wilsons zu, bleibt aber gegenüber seinen praktischen Vorschlägen zurückhaltend. Nur die feindliche Presse nimmt entschiedene Stellung — gegen die Botschaft. Die neutrale dagegen ist kühl und zugeknöpft. Alles in allem: Was man eine „gute Presse“ nennt, hat die Botschaft Wilsons nicht.

König Konstantin wird mit dem Galgen bedroht.

Bern, 24. Januar.

Die verwildert die Begriffe in Boris gegenüber einem Lande sind, das gegen übermächtige brutale Vergewaltigung seine Neutralität zu schützen suchte, beweist eine Auslassung im „Journal des Debats“. Das Blatt scheint sich nicht zu schämen:

„Jede Schonung gegen Griechenland von unserer Seite wäre nutzlos. Was die Vergeltung für den 1. und 2. Dezember betrifft, so müssen wir uns bis in die kleinsten Einzelheiten unbeugsam zeigen und darauf bestehen, daß man sich unter unseren Bedingungen nicht ergibt. Die Sühne muß in letzter Form erfolgen. Wenn sie die Demütigung des Königs, seiner Minister und seiner Generale in sich schließt, so ist Sühne für sie! Sie dürfen sich glücklich schätzen, die leichtesten Kaufes davon zu kommen; denn für ihre Verbrechen wäre der Galgen die gerechte Strafe gewesen.“

Diese Sprache paßt ganz zu der Vandalenpolitik, mit der die Verbandsmächte in Griechenland eindringen.

Unfreiwilliges, aber notgedrungenes Lob Deutschlands

Zürich, 24. Januar.

Das Pariser „Journal“ muß sich angesichts der künftigen Rundgedungen der deutschen Arbeiterkraft zu dem Eingeständnis bequemen: Die deutschen Arbeiter unterstützen ihre Regierung, weil sie überzeugt sind, daß diese ihrer Sache dient. Dies ist verständlich, denn keine andere Regierung zeigte mehr Fürsorge für die wahren Interessen der Arbeiter. In allen sozialen und Organisationsfragen stand Deutschland an der Spitze. Das Programm des Verbandes bedeutet für die deutsche Arbeiterkraft die Rückkehr zu dem eisernen Zeitalter, einen Rückgang um 100 Jahre. „Temps“ sagt: Je länger der Krieg dauert, um so bestürzter ist man über die Geistesverfassung Deutschlands.

Diese Bestürzung ist erklärlich. Denn wie kann man nach Bestimmungen wie im „Journal“ noch länger der Welt die heuchlerische Phrase des Kampfes für Gerechtigkeit und Kultur vortreiben?

Ausgewiesene Hetzversuche in Dänemark.

Kopenhagen, 24. Januar.

Das Blatt „Socialdemokraten“ zieht eine von belgischer Seite an die dänische Arbeiterschaft verbreitete anonyme Heftchrift gegen Deutschland ins Licht. „Socialdemokraten“ stellt fest, daß die organisierte belgische Arbeiterschaft nichts mit dem Nachkrieg zu tun hat und bemerkt:

„Es scheint uns, daß das belgische Volk und die Freunde oder Vertreter seiner Arbeiterschaft mehr im Interesse der letzteren gehandelt haben würden, wenn sie eine nachdrückliche Forderung nach Frieden verbreitet hätten, namentlich in England, Frankreich, Rußland und Italien, und wenn sie von diesen Ländern die einzige Tat verlangten, die wirklich die Befreiung Belgiens bringen kann, wie wir sie alle dem Lande wünschen: Die Beendigung des Krieges.“

Kein Paketverkehr Schweden—England mehr.

Stockholm, 24. Januar.

Die Versenkung der englischen Post mit dem schwedischen Dampfer „Angeborg“ durch ein deutsches U-Boot hat zur Folge gehabt, daß der Paketverkehr von England nach Schweden aufgehört hat. Der schwedische Lloyd, dem die „Angeborg“ gehörte, und der mindestens dreiviertel der englischen Paketpost nach Schweden befördert, teilt nämlich mit, daß er keine Post mehr annehmen gedenke, von der man befürchten müsse, daß sie Vannware enthalte.

Hungerrevolten und Meuterei in Petersburg.

Stockholm, 24. Januar.

Die Zeitung „Sanomat“ in Haparanda meldet, in Petersburg zogen hungernde Volksmassen, gegen das ungenießbare Brot demonstrierend, durch die Petersburger Straßen. Gegen die Demonstranten wurde Militär aufgeschoben. Als ein Leutnant den Befehl, auf die Massen scharf zu schießen, gab, weigerten sich die Soldaten. Darauf soll der Leutnant allein geschossen haben, worauf ihn die empörten Soldaten durch Bajonettschläge töteten. Die ganze Kampagne wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und 150 Mann zum Tode verurteilt. Der Jar begnadigte sie zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 26. Januar.

Sonnenaufgang	7 ⁴⁴	Mondaufgang	8 ⁴⁴ M.
Sonnenuntergang	4 ¹⁷	Monduntergang	9 ⁴⁴ M.

Vom Weltkrieg 1915/16.

26. 1. 1915. Zur Eroberung des Ussoler Passes durch die Österreicher. — 1916. Alessio von österreichisch-ungarischen Truppen befehlt.

1823 Mediziner Edward Jenner, Entdecker der Schutzpockenimpfung gest. — 1860 Wilhelmine Schröder-Devrient, eine der berühmtesten Opernsängerinnen Deutschlands, gest.

o Inventur-Ausverkauf „Erfa“. Das Verbot der Abhaltung von Ausverkäufen wird vielfach zu umgehen versucht. So berichtet der Konfektionär über Inventur-Ausverkauf „Erfa“ und führt dabei einige Beispiele von Zeitungsanzeigen an, in denen Hinweise auf Inventur-Ausverkäufe umschrieben sind. Die Umwidbungen, die als Beispiele angeführt sind, erfolgen in der Form, daß die Angehenden unter Hinweis auf das zu erwartende Steigen der Preise und Hervorhebung, daß preiswerte Angebote in ihren Geschäften vorliegen, es für ratsam erklären, Einkäufe jetzt zu besorgen. Der Konfektionär bringt dabei zum Ausdruck, daß diese Umwidbungen einwandfrei seien und gegen die einschlägigen Bestimmungen nicht verstießen. Dem ist entschieden entgegenzutreten. Auch das Umschreiben von Ausverkäufen ist unstatthaft. Verbote sind Veranlassungen, die eine besondere Verschleierung des Verkaufs bezwecken. Als solche Veranstaltung ist jede Tätigkeit anzusehen, die diesen Zweck hat. Dazu gehört unzweifelhaft auch das Inserieren in der bezeichneten umschreibenden Form.

o Briefverkehr aus Belgien. Am Briefverkehr mit Deutschland nehmen nunmehr alle Orte in den belgischen Kreisen Marche (Prov. Luxemburg) und Vastnach (Prov. Luxemburg), sowie im belgischen Arrondissement Sognies (Prov. Hennegau) teil. Zu diesem Verkehr ist demnach jetzt das ganze Gebiet des Generalgouvernements in Belgien, mit Ausnahme einiger Teile der Provinzen Hennegau, Luxemburg und Namur, zugelassen.

o Kartoffeln sparen — Stedlinge statt Saatkartoffeln. Der königliche Garteninspektor Dagemann in Berlin führt aus, daß der Wils „Phytophthora infestans“ jetzt große Kartoffelmengen vernichtet, besonders wenn diese Kartoffeln hoch aufgeschichtet liegen, wie es in den Aufbewahrungsräumen vieler Verwaltungen zu sehen ist. Dieser Wils ist leicht zu vernichten, wenn zwischen die Kartoffeln etwas Schwefel gestreut wird und die Luft von unten hindurchstreichen kann. Bei großen Massen schüttet man die Kartoffeln auf eine 10 Zentimeter hohe große Schicht aus oder auf Rattenrollen. Im Haushalt bewahrt man die Kartoffeln in Kisten auf, die im Boden und an den Seiten möglichst viel, etwa fingerdicke Löcher haben und auf 4 Ziegelleisten stehen. Auf je einen Zentner Kartoffeln streut man dann etwa 10 Gramm feinen Schwefel dazwischen. Aber auch unter Saatgut ist teilweise durch den Wils Verlust. Versuchte Saatkartoffeln bringen keine Erträge, hingegen strecken sie noch gesunde Pflanzen an und verringern dadurch die Ernte ganz bedeutend. Um nun brauchbare pilzfreie Saatkartoffeln zu bekommen und um die Saatkartoffeln selbst zum größten Teil für die Volksernährung sicherzustellen, müssen wir Saatkartoffeln aus Stedlingen heranziehen. Die Derangurist aus Stedlingen ist nicht neu, jeder Züchter von Kartoffelnneubauern kennt sie. Von 6—7 Zentnern Saatkartoffeln können wir auf diese Weise genau 100 Zentner Saatkartoffeln bekommen, wie sonst von 100 Zentnern in den Boden gebrachte. Wir sparen also 98 Prozent oder rund 90 Prozent. Aus Stedlingen herangezogene Saatkartoffeln liefern genau denselben Vollertrag einer Saatkartoffel und sind nicht vom Wils befallen, denn Stedlinge von pilzverkeimten Keimen sterben schon als Stedlinge ab. Zur Auspflanzung kommen daher nur völlig gesunde Pflanzen und dadurch wird die Ernte wesentlich größer. Die aus Stedlingen herangezogenen Kartoffeln können mindestens 14 Tage, meistens 8 Wochen eher geerntet werden als solche aus Saatkartoffeln.

Hagenburg, 25. Jan. Die Länge des Krieges macht den weiteren Bau von Soldatenheimen zu einer immer

zwingenderen Notwendigkeit. Es sind nicht nur die liebsten Menschen, die unsere Soldaten brauchen entbehren müssen, es ist nicht die äußere Heimat allein, die ihnen fehlt, nein, es ist eine Pflegestätte des Gemütes, die ihnen bei dem blutigen Kriegshandwerk unbedingt notwendig ist. Der Geist muß einen Ort haben, wo er sich von dem ohrenzerreißenden Lärm der Geschütze, von den grauenerregenden Bildern der Schlacht in Ruhe und Sicherheit erholen kann. Wir ahnen gar nicht, welche Wohltat mit unsren Angehörigen im Felde erweisen, wenn wir ihnen in den Soldatenheimen einen Ersatz für das fehlende Familienleben und die vernünftige, geordnete Häuslichkeit zu bringen versuchen. In wie hohem Maße aber die Dabeieingebliebenen von dem Bewußtsein, helfen zu müssen, durchdrungen sind, hat aufs neue der Aufruf zum Bau weiterer Heimstätten für unser Militär an der Front bewiesen. Das Ergebnis der Sammlung war weit über Erwarten günstig und zeigte vor allem, wie in jeder Schicht der Bevölkerung der Opferwille und die Geseftendigkeit gleich groß sind. So dürfen wir hoffen, daß uns auch in Zukunft genügende Mittel zur Verfügung werden, um unsre gewaltige Aufgabe ganz zu Ende zu führen: Für jeden Soldaten unsrer Armeen einen Ruheplatz in einem Soldatenheim.

o Turnersches. In der letzten Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses in Frankfurt a. M. zeigte der Klassenbericht einen Ueberschuß von 500 Mark auf, nachdem der Rücklagefonds in Erwartung weiterer Steuererträge 1000 Mark überwiesen worden waren. Ein Kreisturntag soll für den 22. April nach Bingen berufen werden. Die Sitzung des Kreisausschusses ist am Vorabend. Die Gauturnwarte versammeln sich am 6. Mai in Frankfurt a. M.; in nächster Zeit ist eine Turnausstellung geplant. Voraussichtlich am 30. September wird eine Frauenvorturnerübung in Darmstadt stattfinden. An den Ruhestätten der verstorbenen Mitglieder des Kreisausschusses, des Vertreters für die Presse, Professor Wamser-Buhbach, und des ersten Kreisturnwartes, Turnlehrer Volze, will der Kreis seiner Dankbarkeit durch Stiftung von Gedenktafeln Ausdruck geben.

Marzhausen, 24. Jan. Dem Sohne des Landwirts Jakob Sognisch von hier, Mustetier Adolf Sognisch im Infanterieregiment Nr. 254, 4. Kompanie, wurde für sein tapferes Verhalten bei den Kämpfen in Rumänien das Eisene Kreuz 2. Klasse am Neujahrstage verliehen.

Giesenhäusen, 24. Jan. Der Pionier Wilhelm Weber von hier, 275. Minenwerfer-Kompagnie der 75. Reserve-Division, ist zum Gefreiten befördert worden.

Aus Rossau, 24. Jan. Im Regierungsbezirk Wiesbaden herrscht die Maul- und Klauenseuche zur Zeit in 2 Kreisen mit 4 Gemeinden und 9 Gehöften und die Schweineseuche und Schweinepest in 8 Kreisen mit 15 Gemeinden und 22 Gehöften. Im Regierungsbezirk Kassel herrscht die Maul- und Klauenseuche in einem Kreise mit 2 Gemeinden und 2 Gehöften und die Schweineseuche und Schweinepest in 10 Kreisen mit 30 Gemeinden und 45 Gehöften.

Geisenheim a. Rh., 24. Jan. In der hiesigen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau sind im ersten Vierteljahr dieses Jahres wieder eine Anzahl Unterrichtskurse vorgegeben. So soll am 12. und 13. Februar ein öffentlicher Reblauskurs stattfinden und vom 12. bis 24. Februar ein Obstbaumkurs. Ferner findet vom 12. bis 24. Februar ein Baumwärtterkurs statt und vom 19. bis 21. März ein Kriegsehrkurs über Gemüsebau. Auch für die anderen Monate des Jahres sind noch eine ganze Anzahl von lehrreichen Veranstaltungen vorgegeben.

Frankfurt a. M., 23. Jan. Kapitänleutnant Hartwig, der das englische Linienschiff Cornwallis unweit Malta versenkt hat, ist der Sohn des früheren Direktors des kgl. Kaiser-Friedrich-Gymnasiums in Frankfurt a. M. Geh. Regierungsrates Prof. Dr. Theodor Hartwig, der diese Anstalt seit ihrer Errichtung bis vor einigen Jahren leitete. Kapitänleutnant Kurt Hartwig besuchte dieses Gymnasium und erhielt dort 1905 das Reifezeugnis. Er trat alsbald als Seekadett in die deutsche Flotte ein; als Leutnant gehörte er längere Zeit dem Panzerschiff Vorbringen an, dann erhielt er, seit er 1913 zum Oberleutnant befördert worden war, ein Auslands-Kommando auf dem kl. Kreuzer Dresden. Auf diesem Schiff hat er die belannten Kreuzfahrten zu Beginn des Weltkrieges ausgeführt; kurz vor der Internierung der Dresden in einem amerikanischen Hafen gelang es Hartwig, über Südamerika in die Heimat zu kommen, wo er nun — inzwischen zum Kapitänleutnant befördert — Tauchboot-Kommandant ist.

— Vom 25. Januar an wird sämtliche auf den Frankfurter Bahnhöfen ankommende Milch beschlagnahmt und den städtischen Verteilungsstellen zugeführt. Hier wird sie gepulst, gereinigt und dann durch amtlich zugelassene Händler an die Bevölkerung abgegeben. Durch diese Mehrarbeit wird eine Steigerung des Preises unvermeidlich, so daß das Liter fortan 40 Pfg. kostet. Frankfurt hat damit die höchsten Milchpreise in Deutschland. Die Frankfurter Kriegsküchen gaben im Monat Dezember 360 000 Portionen Mittagessen aus. Die Herstellung einer Portion kam auf 39,8 Pfg. gegen 37,8 Pfg. im November. Durch Zusatz von künstlicher Nährhefe, Trockenmilch und einem Eiweißersatz hat sich den Untersuchungen zufolge die Güte des Essens bedeutend verbessert. An den Schulspeisungen nehmen jetzt 4000 Kinder teil. Von Kriegerfamilien beteiligen sich 65 Proz. gegen 59 Proz. im November.

Nah und fern.

o Amerikanische Hilfe für Kriegsgefangene. Die Kriegsgefangenenfürsorge in New York hat, wie sie mitteilt, dem Hilfsausschuss in Tientsin 107 000 Dollars zu Weihnachtsgeldern (Nahrungsmittel und Winterkleidung) für die Kriegsgefangenen in Sibirien überwiesen. Vorher waren bereits 300 000 Dollars überwiesen worden.

o Eine fürsorgliche Stadtgemeinde. Die Stadt Schönebeck a. d. Elbe hat mit den dortigen Schuhmachern vereinbart, daß armen Familien der Gemeinde die Schuhe zu Friedenspreisen befohlen werden. Die Stadt liefert die Sohlen an die Schuhmacher, und diese berechnen 2,50 Mark für zu befohlende Herrenstiefel und 2 Mark für zu befohlende Damenstiefel.

o Notgeld. Der Stadtrat von Zweibrücken beschloß, zur Behebung der Kleingeldnot Papiercheine im Betrage von 50 000 Mark auszugeben, und zwar 30 000 Mark in 50-Pfennig-Scheinen und 20 000 Mark in 25-Pfennig-Scheinen. Die Umlaufzeit beträgt vier Monate.

o Die geistige Verfassung der Kölner. Sämtliche Kölner Zeitungen berichteten jüngst, daß sich ein Kölner Gerichtsrat vor Gericht außerordentlich abfällig über die geistige Verfassung der Kölner ausgesprochen habe. Der Oberbürgermeister als Vertreter der Kölner Bürgerschaft hat den Berichtsrat um eine Erklärung ersucht. Wie das Stadtkorrespondent nun den versammelten Stadtvätern feierlich kundgab, hat der Berichtsrat sich dahin geäußert, daß seine Worte nur auf die jugendlichen Verbrecher zu beziehen seien. Die Stadtkorrespondent nahm von dieser beruhigenden ärztlichen Erklärung gebührend Kenntnis. Und dabei ist der Kölner Ratneval während des Krieges verblieben!

o Ausstellung „Deutsche Luftkriegsbeute“. Vom 1. Februar wird in Berlin unter dem Namen „Deutsche Luftkriegsbeute“ eine Ausstellung eröffnet; es soll gezeigt werden, was unsere Flieger und Luftschiffe in diesem Kriege geistert haben. Deutsche Flugapparate werden aus militärischen Gründen nicht ausgestellt, dagegen eine große Anzahl von beschlagnahmten englischen, französischen und russischen Flugapparaten; es sollen ferner die Gondel des französischen Luftschiffes „Alace“ und ein russischer Fesselballon zur Ausstellung gelangen.

o Ärztlicher Kriegsgewinn. In einer Schöffengerichtsverhandlung in Elbing wurde festgestellt, daß ein dortiger Arzt von einem Arbeiter für ein ärztliches Zeugnis 30 Mark verlangt hatte. Vor dem Kriege kosteten derartige Zeugnisse in der Regel 6 Mark. Der Kriegsausschlag beträgt also 400 %.

o Erhöhung der Elbschiffen. Die Gesellschaften, die an der vor kurzem geschlossenen Interessengemeinschaft der Elbschiffahrt beteiligt sind, haben die Frachttage um fünf bis sieben Pfennige für je 100 Kilogramm erhöht. Begründet wird die Erhöhung mit dem Anstiegen sämtlicher Unkosten und vor allem mit der Steigerung der Kohlenpreise.

o Heim für abwegige Kinder. In Halle ist ein Tagesheim für abwegige Kinder gegründet worden. Es sollen hier Kinder, die schwer erziehbar und bereits mit dem Jugendrichter in Konflikt gekommen sind, oder die ausfolge ihrer eigenartigen Veranlagung zur sittlichen Verwahrlosung neigen, Aufnahme und Unterweisung finden.

o Erinnerung an die Stuttab von Serajewo. Im Zuchthaus zu Theresienstadt in Böhmen starb der ehemalige Gynastik-Litko Graber, der wegen Teilnahme an dem Attentat auf den Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin zu 20 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden war. Er hatte sich am Attentatsstage, mit einer Bombe und einem Revolver bewaffnet, am Rathaus von Serajewo aufgestellt, kam aber nicht dazu, von seinen Waffen Gebrauch zu machen. Graber ist von den Attentätern, die im Prozeß verurteilt wurden, der vierte, der im Gefängnis starb.

o Eine Frau im Kapitol. In den Washingtoner Kongress wird demnächst zum erstenmal eine Frau einsteigen: Miss Jeannette Rankin als Vertreterin von Montana. Miss Rankin ist 34 Jahre alt und hat an der Universität von Montana studiert.

o Franzosen, die Plattdeutsch lernen. Durch die Stragen Fremens fuhr dieser Tage ein Wagen, auf dem als Kutscher ein gefangener Russe saß. Neben dem Wagen schritt, von einem Landsturmann bewacht, ein französischer Gefangener. Auf dem Fuhrwerk lagen Stedrüben — in Bremen nennt man sie fälschlich „Oldenburger Süßrüben“ — und die Besizerin der Ware ging an der einen Straßenseite entlang, um ihre Rüben anzupreisen; vor der andern Häuserseite aber besorgte dies der Franzose mit den Worten: „Rönt Se Stedrüben drufen?“ Hatte sich ein Käufer gefunden, so trug der Franzmann die Ware ins Haus, indem er fragte: „Wo schall id je hemmieten?“ Durch den zweifelhafte Umgang mit der Landbevölkerung war er mit der plattdeutschen Sprache schon so vertraut, daß er sie ohne jeden französischen Akzent sprach.

o Samstags im großen. Die Polizei in Budapest beschlagnahmte bei einem Vörsenagenten Biban, in dessen Wohnung eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde, Lebensmittel im Werte von mehr als einer halben Million Kronen, darunter Tausende von Kilogramm Schokolade, Obstkonerven, Marmeladen usw.

Bunte Tages-Chronik.

München, 24. Jan. In Weilheim schnitt eine Bahnarbeiterin, deren Mann im Felde steht, in einem Bahnhofsanfall ihren sechs Kindern mit einem Brotmesser die Hälse durch und verübte dann Selbstmord.

Düsseldorf, 24. Jan. Im Karthäuserklosterhaus Dornbrach ein Brand aus, der die Kirche, das Hauptgebäude und mehrere Nebengebäude ergriff; durch eine einwirkende Decke wurden sechs Feuerwehrleute verletzt.

Brich, 24. Jan. Das französische Dorf Le Croisier in Savoyen wurde durch einen Bergsturz größtenteils zerstört; die Bewohner konnten sich kurz vor der Katastrophe in Sicherheit bringen.

Amsterdam, 24. Jan. Wieder fand in einer Londoner Munitionsfabrik eine Explosion statt; getötet wurden 69 Personen, während 72 schwer und 330 leichter verletzt wurden.

Die Hände der Pflanzen.

Eine ganze Menge Pflanzen haben das Bedürfnis, sich anzuschließen, anzukleben, herauszuklettern an anderen Pflanzen oder toten Gegenständen. Dazu bedürfen sie besonderer Organe, die das Festhalten ermöglichen. Zunächst haben wir wohl alle die Ranken des echten Weines wie die der kirschenähnlichen (Bild III) Gewächse im Gedächtnis. An der Stelle, wo die Ranken das Kletter-

bedürfnis fühlt, wo die Ranken gereizt wird, sich festhalten — oder eben umanklopfen — wächst, dem



folgend, ein Glied fadenförmig heraus, z. B. Buzeln. Es sucht in der Umgebung den festen Haltepunkt und windet sich herum. So, nach dieser Stütze ihrer Existenz gehen ihre Ranken höher hinauf, bis sie so weit ist, um neuen Stütze zu bedürfen. Bild I zeigt ein anderes Rankenglied in der Art, daß die Pflanzenblätter rechts die Stütze festhalten, nach und nach die Stütze hart und damit selbst bei dünner Stütze ihr Indolenz festhalten. Der Kletternde Wildwein (Vitis velutina).



sich immer größerer Beliebtheit an Hauswänden erhebt, leitet sich Fühnen oder Fingerringen, ähnlich denen der Laubbäume mit Saugnäpfen versehen, die sich an glatten Flächen festhalten (Bild II). Nicht zu verwechseln ist die Ranken des Hopfens wie der Kleebeide, die Schmarotzer (Bild IV). Diese beiden wie noch eine andere legen ihre ganzen Ranken in oft unentwirrten Flechten um die Stützen, die, falls es ebenfalls Pflanzen sind, Leid unkommen können unter der Umarmung.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Landwirte

werden hierdurch aufgefordert, die noch abgabepflichtigen Mengen an Brotgetreide unverzüglich, spätestens bis zum 26. d. Mts. vormittags bei mir anzumelden. Ebenso ist auch das noch nicht ausgedroschene Getreide bis zu obigem Zeitpunkt anzumelden.

Hachenburg, den 24. 1. 1917. Der Bürgermeister.

Freibank.

Freitag den 26. d. Mts. von 3—5 Uhr nachmittags erfolgt in der hiesigen Freibank Abgabe von Rindfleisch. Das Pfund kostet M. 1,20.

Hachenburg, den 25. 1. 1917. Der Bürgermeister.

Zigarren und Zigaretten Tabake

zu haben bei
Heinr. Orthen, Hachenburg.

Hugo Backhaus

Uhren- und Goldwaren-Handlung
Hachenburg

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Taschen- und Wanduhren
Wecker

Goldwaren und Brillen

zu den billigsten Preisen.

Taschenlampen, Batterien und Birnen.

Reparaturen

werden prompt und billigt ausgeführt.

Die vorgeschriebenen Antragscheine

für Hauschlachtungen

sind vorrätig in der
Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Empfehle in großer Auswahl

Betten und Möbel

Sessel, Tische, Stühle, Kleiderschränke
Küchenschränke, Vertikows, Walchkomoden etc.
in solider Ausführung zu mäßigen Preisen.

Ferner



Nähmaschinen

erstklassige Marken

wie

Kaiser, Teutonia, Phoenix
und Festino

Marken viele und Teutonia

zu billigen Preisen bei günstigen Bedingungen.

Berth. Seewald, Hachenburg.

Einkochbüchsen

eingetroffen.

Stück 65 Pfennige.

Josef Schwan, Hachenburg.

Medizinal-Kognak

empfiehlt Drogerie Karl Dasbach, Hachenburg.

Kräftigungsmittel

wie:

Eisentinktur, Emulsion, Bioma
Sanatogen, Eisentropfen,
Malgym, Pepsin-Wein

empfiehlt

Karl Dasbach, Hachenburg

Einige kleine und große

Schnellbohrmaschine

suchen zu kaufen

W. Irle & Co., Eitorf, Relters Nr. 1



Deutsches Fabrikat!

klein-Verkauf

für den hiesigen Bezirk der

Adler-Schreibmaschinen

100 000 im Gebrauch!

Real kleine Adler-Schreib-

maschine! Für Privat- und

Reisegebrauch mit praktischem

Reisefloher.

Für persönlichen Vorführung gerne

bereit!

Carl Müller Söhne

Telephon Nr. 8

Am Alten Kirchhof (Westerwald)

Bahnhof Ingelbach (Kroppach).

Gutes Zentrifugen

„Malchinen“
in kleinen und größeren
Mengen abzugeben.

C. v. St. George
Hachenburg.

Einige Zentner Eisen

zu kaufen gesucht

Carl Bickel, Hachenburg

Zigarrenbeut

sowohl mit als auch
ohne Firmenaufdruck

liefert schnell und billig

Druckerei des „Erzähler
Westerwald“ in Hachenburg